

Königin Gerberga gestanden hatte, war in den Jahren 949 und 956 an kriegesischen Aktionen beteiligt gewesen³, und Richer selbst kann im letzten Jahrzehnt des Millenniums, als er zur Feder griff, kein junger Mann mehr gewesen sein, hatte er doch aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in der Reimser Kathedralschule das umfangreiche Unterrichtsprogramm des Scholasticus Gerbert absolviert und sich jedenfalls ausgedehnte Kenntnisse der klassischen (und vermutlich auch der patristischen) Literatur angeeignet.

Sein Werk widmete er seinem Lehrer, der inzwischen Erzbischof von Reims geworden war; es muß also zwischen 991 und 998 niedergeschrieben worden sein⁴. Aus alledem ergibt sich, daß Richer das Zeitgeschehen im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts miterlebt hat und daher in der Lage gewesen sein sollte, in einem so bedeutenden Zentrum wie Reims Informationen über die Politik jener Jahre in großer Fülle zu sammeln. Tatsächlich aber zeichnet sich seine Darstellung, obwohl er sie bis 996 und in Nachträgen sogar bis 998 geführt hat, nicht gerade durch Nachrichtenreichtum aus, zumal wenn man die vielen Kapitel beiseite läßt, die bloß eine freie Wiedergabe der Konzilsakten von Saint-Basle sind. Der Schwerpunkt des Werks liegt auf dem früheren 10. Jahrhundert, über das uns allerdings sein Vorgänger Flodord wesentlich zuverlässiger informiert. Ist das schon enttäuschend, so ist Richer bei den modernen Historikern mehr noch deshalb in Verruf geraten, weil er allenthalben seine Phantasie nicht gezügelt und es mit der geschichtlichen Wahrheit nicht allzu genau genommen hat.

Noch in jüngster Zeit hat ein namhafter Forscher dem „Schwätzer“ Richer, „von dem viel zu viel Aufhebens gemacht“ werde, schlechte Noten erteilt und geradezu vor „einem ungebührlich regen Interesse an dem Werk eines politischen Außenseiters“ gewarnt, der „es nicht

3) Richer, *Historiae* II 87–90, III 7–9, ed. Georgius WAITZ, SS rer. Germ. [51] (1877) S. 82 f., 89 f. Ich zitiere hier und im folgenden nach dieser Ausgabe, wo nötig, unter stillschweigender Korrektur nach der Bamberger Handschrift. Robert LATOUCHE hat in seiner Edition (Richer. *Histoire de France* 1 und 2 [Les Classiques de l'histoire de France au moyen âge 12 und 17, 1930 und 1937]) zwar einige von Waitzens Fehlern ausgemerzt, jedoch seinerseits nicht wenige neue in den Text hineingebracht; die bedeutsame Richerüberlieferung, die Frutolf und Trithemius bieten (unten S. 510 ff.), hat Latouche fast ganz vernachlässigt. – Vgl. Ph. LAUER, *Le règne de Louis IV d'Outre-Mer* (1900, réimpression 1977) S. IX f., 199; Ferdinand LOT, *Les derniers Carolingiens. Lothaire, Louis V, Charles de Lorraine. 954–991* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études. Sciences philologiques et historiques 87, 1891, réimpression 1975) S. 19 f.

4) Siehe unten S. 453–455.